

Merseburger Kreisblatt

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Zust. tragern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim Postbezug 1,50 M., mit Postgebühren 1,92 M. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — Druck und Verlag des Redaktors abends von 6½ bis 7 Uhr — Telefonruf 274.



Erstausgabe: Für die besoldete Korpus zeitlich oder deren Raum 20 Pf., für Privat in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periphrastische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Dieben und Diebstehlen außerordentliches Interesentel 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heinz.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heinz, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 96

Sonnabend, den 25. April 1914.

154. Jahrgang

Preussische Minister des Innern.

Anscheinend offiziös schreiben die „Berl. Polit. Nachr.“: Der zum Minister des Innern ausersehene Wirkliche Geheimrat von Löbell ist der erste Minister des Innern seit dem Regierungsantritt unseres Kaisers und Königs. In dem Ministerium des Innern hat sich in dieser Zeit ein ungleich stärkerer Wechsel vollzogen als in irgendeinem der anderen Ministerien. So sind die jetzigen Minister der Finanzen, der öffentlichen Arbeiten und der Justiz erst die vierten Inhaber dieses Amtes seit der Thronbesteigung des Kaisers und Königs Wilhelm II. Die Gründe für den raschen Wechsel im Ministerium des Innern sind verschiedener Art. Der Minister Freiherr von Hammerstein starb nach verhältnismäßig kurzer Amtszeit; der Staatsminister von Köller gehörte der Natur der Sache nach dem Ministerium nur kurze Zeit an. Wiederholt sind ferner Staatsmänner aus dem Ministerium des Innern in andere leitende Stellen übergegangen. Freiherr von Rheinbaben wurde, nachdem er wenig über ein Jahr Minister des Innern gewesen war, im Finanzministerium der Nachfolger Miquels. Der jetzige Reichstanzler ging von dem Ministerium des Innern nach gleichfalls verhältnismäßig kurzer Amtszeit als Staatssekretär in das Reichsamt des Innern über, und Herr von Daltwitz hat das Ministerium verlassen, um Statthalter in Glatz-Lothringen zu werden. Der Minister Herfurth, welcher Herr von Puttkamers Nachfolger im Ministerium des Innern wurde, war von Anfang an vornehmlich als Platzhalter für einen in vollem Umfange geeigneten Träger dieses wichtigen Amtes angesehen worden und das Ministerium des Innern des Grafen Eulenburg endete naturgemäß mit seinem Rücktritt von dem Präsidium des Staatsministeriums im Herbst 1894. Herr von Wolke endlich schied nach gleichfalls verhältnismäßig kurzer Amtszeit aus dem Ministerium wegen Meinungsverschiedenheiten mit dem leitenden Staatsmann in der Wahlrechtsfrage aus. Daß ein so vielfacher Wechsel in einem so wichtigen Amte an sich nicht ungewöhnlich war, wird erstlich nicht bezweifelt werden können. Auf der anderen Seite wird man nach den vorstehenden Andeutungen keinen Zweifel darüber hegen können, daß dieser rasche Wechsel nicht auf Zufall oder Willkür, sondern auf guten, in der Sache liegenden Gründen beruhe.

Neue Blockära?

Schon dieser Tage wurde eine Berliner offiziöse Pressestimme wieder gegeben, die durchschimmern ließ, als hätten wir infolge des Ministerwechsels in Preußen möglicherweise eine

neue Blockära zu gewärtigen. Von gleichen Mutmaßungen scheint auch die „Germania“, das führende Zentrumsblatt, besessen zu sein, das aber gleich von vornherein einen dicken Strich durch die Rechnung macht.

Dieses Blatt wirft dem neuen Minister von Löbell vor, daß er bei der Vorbereitung der Reichstagsauflösung und bei der Blockpolitik unter Bülow die treibende Kraft gewesen ist. Er habe alles getan, um den Konflikt Bülow mit dem Zentrum herbeizuführen und zu verschärfen. Er habe verhindert, daß am 13. Dezember 1906 eine Aussprache zwischen Spahn und Bülow zustande gekommen ist. Während der Blockpolitik habe gerade Herr von Löbell am deutlichsten seine Antipathie gegen das Zentrum merken lassen. Er habe auch Bülow den Glauben beigebracht, die Konservativen würden bei der Abstimmung über die Witwen- und Waisensteuer jo zahlreich umfallen, daß eine sichere Mehrheit für die Reichserbschaftsteuer im Reichstag vorhanden sei. Das Blatt befaßt sich dann mit den Aussichten eines konservativ-liberalen Bündnisses und erklärt, daß dies nicht nur an äußeren Gründen, wie schon früher, sondern auch an dem Innenleben der Partei scheitern müsse. Die Konservativen hätten keine Lust mehr zu Bündnissen mit den Liberalen nach den schlechten Erfahrungen, die sie damit schon gemacht haben. Andererseits aber sei es besonders verfehlt von der liberalen Presse, Hoffnungen an den Aussichts des Ministers von Löbell zu knüpfen und sie so laut zu verkünden. Man könnte das ebenso gut als unfreiwilliges Warnungssignal auffassen. Das Blatt schließt, Herr von Löbell werde auf der einen Seite eine liberale Wahlparole, auf der anderen Seite aber eine Unsturzparole der Konservativen gegen die Sozialdemokratie zugemutet werden, in demselben Sinne, wie sie Herr von Löbell seinerzeit lebhaft verteidigt habe. Wäre das etwa das Ideal einer konservativ-liberalen Paarung, wie sie liberale Blätter von Herrn von Löbell als Fortsetzung der Blockpolitik erwarten?

Daß die Konservativen keine Lust haben, sich abermals in ein Bündnis mit den Liberalen, bezw. mit den Freisinnigen einzulassen, darin dürfte die „Germania“ Recht haben. Der Bülowblock war seinerzeit etwas unter dem Zwange der Verhältnisse herbeigeführt, ohne innere Berechtigung, die Konservativen wurden sozusagen vor den freisinnigen Wagen gespannt, wofür sie sich wohl ein zweites Mal bedanken dürften. Der seinerzeit gegebene Vergleich, daß die Freisinnigen an vollbesetzter Tafel schwelgen, die Konservativen die ganze Zedde bezahlen und zum Dank dafür noch hinausgeworfen werden, ist noch immer zutreffend.

Korruption von Polizeibeamten und Gendarmen.

Merseburg, 24. April. Als es uns noch vergönnt war, in Verhältnissen nach altpreussischen Begriffen von Einfachheit und Ehrbarkeit zu leben, gehörten gravierende Beamtenbestechungen zu den größten Seltenheiten; es mochten auch schon früher für kleinere Gefälligkeiten Erkenntlichkeitsgelder gezahlt werden, das Gewähren solcher hatte aber für beide Teile nichts Unehrenhaftes. Die letzte Zeit hat es offenbar gemacht, daß diese Unbestechlichkeit nicht mehr überall besteht, obwohl die bekannt gewordenen Fälle glücklicherweise sich nicht verallgemeinern lassen. Das wäre völlig ungerath.

Nach den Vorfällen im Bereich des Köllner Polizeipräsidiums wurde der Fall in Frankfurt a. M. bekannt, und kurz nachher erregte ein Prozeß Aufsehen, der in Berlin gegen drei Gendarmen verhandelt wurde, die beschuldigt sind, auf den Berliner Krennplätzen sich den Buchmachern gegenüber jahrelang passiv verhalten zu haben auf Grund von Gewährung von Bestechungsgeldern. Es wird darüber gemeldet:

Berlin, 23. April. Das Kriegsgericht der 2. Gardedivision verurteilte heute den Gendarmereiamtmeister H a n e b e r g wegen fortgesetzter Bestechung zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis, Degradation und Ausstoßung aus der Gendarmarie, den Gendarmereiamtmeister S u f l a n d wegen fortgesetzter Bestechung zu einem Jahre Gefängnis, Degradation und Ausstoßung aus der Gendarmarie. 300 M. werden von jedem konfisziert. Der Gendarmereiamtmeister G r i e b e n wurde freigesprochen. — Der Verhandlungsleiter hob in der Begründung hervor, daß das Gericht zu der Überzeugung der Schuld der beiden ersten Angeklagten gelangt sei. Es ging schon seit Jahren das Gerücht, daß die Beamten auf den Krennplätzen parteiisch verhielten. In der frechsten und schamlosesten Weise gingen die Buchmacher in nächster Nähe der Anflagten zu Werke, ohne daß sie festgenommen wurden. Den Angaben Friedländer das das Gericht geglaubt. Friedländer hat offen den Beamten ins Gesicht geschleudert, daß sie bestochen seien. Er verlangte eine Klage wegen Beleidigung. Diese ist nicht erhoben worden. Es ist aber nicht erwiesen, daß mit hohen Summen bestochen worden ist. Wir haben keine Unterlagen für die Höhe der Bestechungsgelder und wir haben, um den Anflagten gerecht zu werden, eine Summe von 300 M. als beschlagnahmt angenommen. Die Korruption spotet jeder Bestrafung. Wenn die beiden Angeklagten auch nicht hohe Summen bekommen

Der Liebe ewiges Licht.

Von Erich Friesen.

Die heißen Liebesworte, die seinen Lippen entströmten, entsprangen nur einer Art von sonnambule Zustand, der Wirkung seines unglücklichen Elziers, das dem armen Vater den Tod brachte. Was der junge, frische Körper überwand, warf den alten, vermochten darnieder.

Alles war nur ein Traum. Ein rosiges, unendlich schöner, berückender Traum. Aber — nur ein Traum. Vorbei! Vorbei!

Zuerst, gleich nach Hjalmars stummem Geständnis — da hatte Ebba noch kurze Zeit mit sich gekämpft, ob sie Gunnar nicht von dem ganzen schreckensvollen Geheimnis Mitteilung machen sollte. Nach reiflichem Erwägen jedoch nahm sie davon Abstand. Wozu seine Seele mit der Erkenntnis belasten, daß seine Schwester, seine einzige Schwester, die ohnehin schon so viel Unheil über ihn gebracht, nicht nur eine Heuchlerin und eine Verräterin ist — nein, etwas viel Schlimmeres: eine Beredsamerin! Eine Giftmischerin, die den Tod des guten alten Mannes da auf dem Gewissen hat! Wozu soll er je erfahren, daß er es nur einem blinden Zufall zu verdanken hat, daß nicht er anstatt des Vaters dort auf der Totenbahre liegt!

Oder war es die weiße Hand der Lorenzbarre, die das junge, frische Leben schützte und das alte, abgenutzte Leben zur ewigen Ruhe rief?

Gleichviel! Was die unselige Tat im Schoße der Bergesheim ruhen! Was nützt es, den Schleier von einem Geheimnis zu heben, das besser für immer begraben bleibt? Der Vater ist tot und wird nicht wieder lebendig — durch kein Kreuzverhör, durch keine Gerichtsverhandlung, durch keinen Strafvolzug. Auch gibt es nur einen einzigen Zeugen, und das ist ein armer Taubstummer. Würde man seine wirren Gesten

verstehen? Würde man ihm Glauben schenken? Würde man nicht vielmehr annehmen, der alte Wahnsinn habe beim Ausprobieren seiner Elziers selbst einen Mißgriff getan und sei ein Opfer seiner Experimente geworden? ...

So hatte Ebba gegrübelt und gegrübelt, bis sie zu dem Entschluß kam, zu schweigen und die Schuldigen ihrem himmlischen Richter zu überlassen.

So selbstlos ist die Liebe dieser Frau, daß ihr garnicht der Gedanke kommt, wie sie selber die Trennung tragen wird. Nur an ihn denkt sie in dieser schweren Stunde. Und seiner Ruhe wegen will sie gehen.

Und wenn sie dann seinen Augen entschwunden ist ... und bald auch seinem Gedächtnis — dann wird er wieder zu seinen ewigen Lichtern dort oben zurückkehren. Und der blaue Stern, sei in Stern, wird wieder sein ganzes Sinnes gefangen nehmen, wie ebend.

Und das junge, liebende Weib preßt die Hand auf das zuckende Herz und drängt mit Gewalt die aufsteigenden Tränen zurück.

Vorbei! Vorbei! Alles — vorbei!

Die wenigen Sachen, die sie mitzunehmen gedenkt, sind rasch mit ein paar kleinen Andenken an den Toten in einen Handkoffer gepackt. Dann klickt sie des Vaters Geldbörse zu sich, deren Inhalt sie für die erste Zeit vor Hunger bewahren soll, bis sie sich eine Existenz geschaffen. Wo und wie — darüber denkt sie vorderhand noch nicht nach.

Ihr einziger Gedanke ist: Fort! Fort!

Und sie legt sich aus offene Fenster und wartet.

Als Dämmerung sich herabzinkt auf Schloß Askö, trägt man den Sarg mit dem Toten hinaus.

Nur Gunnar und Sophus Almers, Tante Ginas Mann, bilden das Trauergesolge. Hinter den Fenstervorhängen ihres Schlafgemachs verborgen, blickt Ebba mit schwimmenden Augen dem kleinen Zuge nach, bis er hinter den vorspringenden Felsen verschwunden ist.

Dann nimmt sie stillen Abschied von ihrem Zimmer, in dem sie manch rosiges Hoffnungstraum geträumt, das Zeuge war ihrer jauchsenden Freude wie ihrer schmerzvollen Tränen.

Vorbei! Vorbei!

Eine Stunde später huscht eine verumtummte, dunkle Gestalt unbemerkt die schmale Hintertreppe hinab.

Durch den Park ... hinaus zum Tor.

Aus den Falten ihres weiten Mantels, dessen Kapuze sie tief ins Gesicht gezogen hat, blinzeln zwei grüne Kopaugen hervor. Eine kleine Gnommenfigur tappt eifertig mit dem Handtoffer hinterher.

Unten im Dorf ist alles in Aufregung. Meister Wobrandts plötzlicher Tod schlug wie eine Bombe in die erregten Gemüter ein.

Schon seit einiger Zeit sah man die Heilfünfte des „alten Hergenmeisters“ mit schelen Blicken an. Seit aber sein neues Elzier ein paar Männer aufs Krankenlager warf, hat diese Abneigung bedrohliche Dimensionen angenommen.

Überall, wo der kleine Trauerzug vorbei muß, folgen ihm finstere Blicke, geballte Fäuste, unterdrückte Verwünschungen.

Als der Zug hinuntergelassen wird in die offene Gruft und der Geistliche einige warm empfundene Worte spricht — da hält nur die Weihe der heiligen Handlung die Schär der draußen vor dem offenen Friedhofstor herumlungern, murrenden Oasser von Taktigkeiten ab. Man scheint völlig vergeffen zu haben, wie vielen der Tote im Leben geholfen, wie viele er von ihren Leiden befreite. Sein letzter Mißerfolg hat jedes Gefühl von Erkenntlichkeit oder gar Dankbarkeit ausgelöscht. Wie zumeist auf unserer unvollkommenen Welt alles Gute, was uns das Schicksal besetzt, als selbstverständlich hingenommen, das Schlechte aber als unverdiente persönliche Beleidigung empfunden wird.

(Fortsetzung folgt.)

haben, so befinden sie sich doch in der Gewalt der Buchmacher, sobald sie überhaupt etwas anmahnen. Wenn die Befestigungen auch jahrelang gebaut haben, so hat das Gericht doch noch mildernde Umstände angenommen. Die Verführung war für Haneberg zu groß und Sulfand ist das Opfer der Verführung und Verführung des Haneberg geworden. Bei der Strafzumessung war dies zu berücksichtigen. Haneberg hat Sulfand auf dem Gewissen und das mußte bei ihm strafschärfend in Betracht gezogen werden. Die Anklagen haben ihr Amt in der schönsten Weise mißbraucht. Sie haben gezeigt, daß sie ihrer Stellung als Genbar unmürdig sind. Sie mußten daher degradieren und aus der Genbarmerie entfernt werden. Gegen den Angeklagten Ergeben liegt allerdings eine Reihe von Verdachtsmomenten vor, doch konnte das Gericht zu einem Schuldigspruch in diesem Falle nicht kommen. Mangels hinreichenden Schuldbeweises mußte er daher freigesprochen werden. — Haneberg erklärte zum Schluß, er wolle Vergebung gegen das Urteil einlegen, Sulfand gab die gleiche Erklärung ab.

Zum Kölner Polizeifandal. Nachdem in der vergangenen Woche der preussische Justizminister zur Untersuchung des Polizeifandals in Köln geweiht hatte, wird jetzt das Ergebnis dieser Untersuchung bekannt. Durch Verüßung des Regierungspräsidenten werden nämlich eine größere Zahl von Beamten des Polizeipräsidiums disziplinarisch bestraft. So sind gegen mehrere Polizeikommissare wegen schwerer dienstlicher Verfehlungen, nämlich, weil sie im Zusammenhang mit ihrer amtlichen Tätigkeit von Privatpersonen ohne Genehmigung Geschenke angenommen haben, dienstliche Geldstrafen verhängt worden. Gleichzeitig ist im Interesse des Dienstes die Verlegung aller in dieser Weise belasteten Polizeikommissare in Aussicht genommen. Ferner ist eine große Zahl von Kriminalunterbeamten, die sich in ähnlicher Weise schuldig gemacht hatten, in Berücksichtigung gewisser mildernder Umstände mit einem disziplinarischen Beweise bestraft worden. Das förmliche Disziplinarverfahren gegen die vier Polizeinspektoren nimmt seinen Fortgang. Außerdem werden im Interesse des Dienstes verschiedene Reformmaßnahmen getroffen, u. a. eine Änderung der Zuständigkeit und der Bezirksabteilung.

Sonntagsruhe im Handelsgebiete. Die schweren Bedenken, die von zahlreichen maßgebenden Faktoren gegen den Beschluß der Reichstagskommission zur Vorbereitung des Entwurfs eines Gesetzes über die Sonntagsruhe im Handelsgebiete, durch welches die allgemeine Sonntagsruhe, mit Ausnahme der Bedürfnisgewerbe, für die Städte mit mehr als 75 000 Einwohnern eingeführt werden soll, erhoben werden, hat sich auch schon der Vorstand des Deutschen Städtebundes in einer Eingabe an den Reichstag zu eigen gemacht. Es heißt darin u. a., daß die Festsetzung einer Einwohnergrenze von 75 000 als willkürlich und mechanisch erweise. „Sie trägt der Verschiedenheit der Wirtschaft- und Gewerbeverhältnisse der einzelnen Gemeinden, nach der allein eine unterschiedliche Behandlung der Sonntagsruhe sich richten könnte, keine Rechnung. Die Regierungsvorlage dagegen berücksichtigt die tatsächlichen Verhältnisse, auf die es ankommt. Die Einwohnergrenze schafft für die großen Städte ein ungerechtfertigtes Sonderrecht, ein privilegium odiosum. Daß die höhere Verwaltungsbehörde auch für kleinere Gemeinden, die mit der betroffenen größeren Gemeinde in örtlichem Zusammenhang liegen, die allgemeine Sonntagsruhe soll anordnen können, gewährt keinen hinreichenden Schutz... Freunde und Gegner der allgemeinen Sonntagsruhe müssen deshalb unseres Erachtens darin einig sein, daß die Lösung des Problems durch Einführung der Einwohnergrenze von 75 000 nicht angängig ist. Wir bitten, von der Schaffung der Einwohnergrenze Abstand zu nehmen.“

Wenn die betroffenen Erwerbstätigen und die Städte selbst gegen den Beschluß der Reichstagskommission aus naheliegenden und dringlichsten Gründen Protest erheben, so geht er den Handlungsangestellten teilweise noch nicht weit genug. Der Zentralverband der Handlungsgehilfen tritt bereits für Streit und Boykott ein. In einem Kundgebung an die anderen Handlungsgehilfenorganisationen schlägt er zur Durchsetzung der Sonntagsruhe folgende Maßnahmen vor: „Zunächst wäre eine Verständigung der beteiligten Organisationen notwendig, in welcher Weise das Herantreten an die Prinzipalität erfolgen soll. Es könnte in der Weise gehandelt werden, daß in den einzelnen Orten die dortigen Vertrauensmänner zusammenzutreten und nach Lage der örtlichen Verhältnisse das weitere Vorgehen im Einverständnis mit den Zentralverwaltungen der beteiligten Verbände festsetzen. Adann könnte es Aufgabe der örtlichen Verbandsleitungen sein, nach ihren in den einzelnen Geschäften vorhandenen Mitgliederbeständen bei den Prinzipalen vorstellig zu werden. Den Geschäftsinhabern würde eine Änderung des Dienstvertrages mit ihren Angestellten dergestalt nahezu legen sein, daß sie ab 1. Juli — also unter voller Wahrung der Kündigungsfrist — auf die Sonntagsarbeit gemäß den Programmforderungen der Handlungsgehilfenverbände verzichten. Von der Stellungnahme der Prinzipalität hängt dann das weitere ab. Den widerstrebenden Geschäftsinhabern würde gegebenenfalls, soweit in den betreffenden Betrieben eine hinreichende Zahl von organisierten Angestellten beschäftigt ist, von den Angestellten die Kündigung auszusprechen sein. Sofern durch diese Aktion einzelne Geschäfte gefährdet werden sollten, hätte die Organisation für eine angemessene Entschädigung zu sorgen. Wir glauben, daß bei einem solchen Vorgehen die Unterstützung durch das kaufende Publikum in keiner Weise fehlen wird. Ferner halten wir auch eine gegenseitige Vereinbarung für zweckmäßig, daß über den 1. Juli hinaus Stellen für Handlungsgehilfen mit Sonntagsarbeit nicht mehr vermittelt werden.“

Es dürfte wohl mehr als fraglich sein, ob die übrigen Handlungsgehilfenverbände, die bisher stets ein besonderes Gewicht auf gute Beziehungen zwischen Prinzipal und Angestellten gelegt haben, diesem Kampftrupp zuführend antworten werden.

Mexiko. Die Amerikaner haben Veracruz besetzt. Ob sie weiter ins Innere des Landes werden vordringen können, bleibt abzuwarten. Die Mexikaner scheinen entschlossen, Widerstand zu leisten. Um einzelnen liegen nachstehende Meldungen vor:

*** Galveston, 23. April.** Das mexikanische Kanonenboot „Progreso“, das sich im Hafen von Veracruz mit tausend mexikanischen Matrosen und Infanteristen befindet, ist von den Amerikanern beschlagnahmt worden. Die Besatzung befindet sich in Kriegsgefangenschaft, da niemand landen darf. Die Lage bei Tampico ist für die Amerikaner nicht so günstig wie vor Veracruz.

Frankfurt a. M., 23. April. Nach einem Telegramm der „Frankfurter Zeitung“ aus El Paso hat der Führer der mexikanischen Insurgenten, General Carranza, die amerikanische Regierung aufgefordert, die Feindseligkeiten einzustellen, und die Truppen zurückzuziehen. Andernfalls werde das gesamte mexikanische Volk gegen Amerika Krieg führen.

*** Mexiko, 23. April.** Die Nachricht von der Landung der Amerikaner in Veracruz und das Gerücht von der Landung in Tampico hat hier lebhafteste Bewegung und einen tiefen Eindruck hervorgerufen. Besten nachmittag wurden alle Geschäfte geschlossen, weil ernste Ereignisse befürchtet werden. Manifestanten durchziehen mit Hochrufen auf Huerta die Straßen der Stadt und rufen: „Tod den Amerikanern!“ Bisher ist die Bevölkerung ruhig. Die amerikanische Gesandtschaft wird von bewaffneter Macht bewacht. Die amerikanischen Konsuln haben ihre Landseute aufgefordert, abzureisen. Auch mehrere Deutsche haben die Stadt verlassen. Indefen besteht kein Grund zu Befürchtungen für die europäischen Kolonien.

Die Lage in der Stadt Mexiko. Der Beginn der Feindseligkeiten zwischen Mexiko und der Union hat in der Stadt Mexiko ungeheure Erregung hervorgerufen. Es ist zu lebhaften Demonstrationen gekommen und überall hört man Vermüthungen gegen die Amerikaner. Alle Geschäfte sind geschlossen. Inzwischen kann man am Nachmittage Huerta feierlich seinen Kaffee in öffentlichen Konditorien trinken sehen, obwohl alles in fieberhafter Tätigkeit ist. Truppen werden ausgerüstet, und an das Volk ist ein Aufruf erlassen worden, in welchem zur Ruhe gemahnt und die Bevölkerung aufgefordert wird, die unschuldigen Fremden zu respektieren, die für die Ereignisse nicht verantwortlich seien. Man erwartet jetzt mit Spannung die Ankunft des dortigen englischen Botschafters Sir Lionel Carden.

Deutsches Reich.

*** Berlin, 23. April.** (Hofnachrichten.) Seine Majestät der Kaiser wohnte auf der Insel Korfu heute wiederum den Ausgrabungen bei. Es wird darüber berichtet: Die nach dem griechischen Osterfest gestern wieder aufgenommenen Grabungen haben heute, in Gegenwart des Kaisers und der griechischen Königsfamilie neue und interessante Funde gezeitigt. Am Gorgostempel wurden unter einem jetzt dort abgebrochenen Bauernhäuschen außer zwei Trichlyphen eine Metope mit einem schönen Relief gehoben, das wohl die Innenseite des Tempels im Altertum geschmückt hat. Es stellt einen griechischen Kämpfer dar, mit Griechenhelm und wolkendem Kapphaubch auf dem Haupt. Mit der Rechten schneidert er einen Speer. Der rechte Oberarm ist mit Metallschienen gepanzt. Antlitz und Oberkörper des Kriegers sind beschädigt. Im Part Monrepos, wo, wie berichtet, antike Baustätten gefunden wurden, sind zwei Ringmauern freigelegt worden. Sie haben vielschichtige die Akropolis, die Burg Kerkyras, umgeben, die Trichlyphes schon in seiner Geschichte des Peloponnesischen Krieges im fünften vorchristlichen Jahrhundert erwähnt. Innerhalb der Mauern wurde eine Zisterne aufgedeckt, aus der die Altstehraer ihr Wasser schöpften, sowie ein seltenes Antentkapital, ähnlich dem in Paestum in Unteritalien entdeekten. Außerdem wurde der Teil eines Gorgostempels aus Terrakotta freigelegt, das wohl, wie üblich, als Schremsmittel an einem Gebäude oder einer Mauer angebracht war. Etwa zwanzig altthyracische Silbermünzen aus dem fünften Jahrhundert vor Christi vervollständigen die gefundenen Kunstschätze.

Strasbourg, 23. April. Der Kaiser hat unter dem 18. April an den Statthalter in Elsaß-Lothringen, Generaladjutanten General der Kavallerie Grafen von Wedel, folgendes Handschreiben gerichtet: Mein lieber Graf von Wedel! Ihrem Wunsch entsprechend habe Ich Sie durch Erlaß vom heutigen Tage von dem Amte als kaiserlicher Statthalter in Elsaß-Lothringen abberufen. Ich kann es Mir nicht verlagern, Ihnen noch in besonderer Weise Meinen wärmsten Dank zu erkennen zu geben für die treuen und aufopfernden Dienste, welche Sie mit uner-müdblichem Pflichteifer in den Jahren Ihrer Statthalterchaft als in allen früheren militärischen und diplomatischen Stellungen Mir und dem Vaterlande geleistet haben. Zum Zeichen Meiner dankbaren Anerkennung Ihrer hervorragenden Verdienste und Meines unveränderlichen Wohlwollens habe Ich Mich in Gnaden bemogen befunden, Sie unter der Ihnen bisher zugehobenden Namensform in den Fürstenstand mit dem Prädikat Durchsleucht zu erheben. Es gereicht Mir zur herzlichsten Freude, Sie hier von in Kenntnis zu setzen und verleihe Ich allezeit Ihr wohlaffektionierter, dankbarer Kaiser — Wilhelm I. R. Achilleon (Korfu), den 18. April 1914. — An Meinen Generaladjutanten General der Kavallerie Grafen von Wedel zu Strasbourg im Elsaß.

*** Gotha, 23. April.** Staatsminister von Richter hat am 21. dieses Monats sein Entlassungsgesuch eingereicht. Der Herzog hat sich die Entscheidung bis nach seiner Rückkehr aus Italien vorbehalten. Über die Gründe übermittelt der Minister der „Gothaer Zeitung“ eine Erklärung, in der es heißt: Der Hofkammerpräsident von Balfewis hielt Ende der vorigen Woche, ohne dem Staatsminister Mitteilung zu machen, dem Herzog in Romjannano Vortrag, und der Herzog verließ ihm nach diesem Vortrag eine hohe Auszeichnung. Diese Entschädigung ist an sich für die Öffentlichkeit und den Staatsminister gleichgültig. Unter den vorliegenden Umständen muß sie aber den Eindruck erwecken, daß in den Angelegenheiten, in denen lethgin namentlich auch im Landtage von den Angehörigen aller Parteien Beschwerde gegen die Handlungsweise der Hofkammer erhoben wurde, der Herzog auf alleinigen Vortrag des Hofkammerpräsidenten den Standpunkt der Hofkammer zu dem seinigen gemacht habe, ohne den politisch verantwortlichen Staatsminister vorher zu hören und daher eine Gewähr zu haben, daß auch die Rechte und Interessen der Bevölkerung ihr gegenüber zur

Geltung gebracht wurden. Der Staatsminister hat es abgelehnt, die verfassungsmäßige Verantwortung für einen solchen Schritt und seine politischen Folgen zu übernehmen.

Zum Fall Thormann

schreiben u. a. die „Leipz. Neuest.“: Dieser Mann wurde unter 700 Bewerbern um die Bürgermeisterei in Köslin am wichtigsten befunden, ihnen voranzuschreiten auf dem Wege der Tugend. Wer in die Seele dieses Mannes während all der Jahre hineinschauen könnte, in denen er unter Vorgesetzten und Kollegen als juristisch Autorität gepriesen wurde, er der Schüler des Militärakademienhauses und dürftige Gehilfe eines Kreissekretärs, in denen er an den Stammislingen der Akademiker als angehehenes Mitglied weilte, immer lügen, immer erfindend und immer bei der kleinsten Unvorsichtigkeit von dem vollsten Zusammenbruch bedroht? Möglich allerdings, daß es ihm ging wie einem guten Schauspieler, daß er sich völlig in seine Rolle hineingelebt hat, so daß er wirklich taum noch wußte, daß Herr Dr. juris Alexander in Wahrheit Heinrich Thormann hieß und daß er nicht der Bürgermeister von Köslin, sondern ein verfolgter Verbrecher war. Möglich, daß er Humor genug hatte, um die ganze Komit der Tatsache zu verstehen, daß ein Mann ohne Studium und ohne Examen doch nach dem Zeugnis aller Vorgesetzten ein Amt, das Studium und Examen fordert, geradezu musterhaft versehen konnte. Der Schöpfer der Köpenick brauchte nur ein paar Kommandoworte, ein paar militärische Auferlegungen zu tun, und er brauchte auch seine Rolle nur ein paar Stunden lang zu tragen; Herr Thormann aber mußte jahrelang die Maske bewahren, und er mußte sich wirklich gründlich in Materien hinein-einarbeiten, die Wissen und Verständnis erfordern. Ein Bagnod — das ist ein altes Lustspielmotiv — kann leichter den König als ein Mann ohne Examen den Magistrats-Massor spielen.

Durch Schwindel hat Herr Heinrich Thormann seine Stellung gewonnen, aber aus eigener Kraft hat er sie durch lange Zeit gewahrt. Ein Genie zweifello, aber ein Genie, das zuletzt dennoch im Straßengraben verkommt. Wie es möglich war, daß im preussischen Altensaat dieses Meteor mit dem falschen Scheine plötzlich aufleuchten und alle Augen blenden konnte, ist eine besondere, wohl aufmerksame Frage. Sonst hat der normale Bürger, wenn ihm in seinen Papieren auch nur ein Blättchen fehlt, endlose Schreierchen, und diese Alten zeugen von jedem Tage seines Daseins. Herr Dr. juris Alexander hatte keine Papiere und keine Alten, er war einfach da, harmlos und siegesgewiß, wie der Kabe David, als er gegen den Riesen mit einem Stecken und einer Schleuder anging. Nach ihm aßt nichts das Mißtrauen, ihm erschließt man Bureaus und Geheimdränke, und wenn die Strecknadel nicht gewesen wäre, über die er schließlich gestolpert ist, dann wäre er vielleicht auch noch ins Herrenhaus gelangt oder gar Minister geworden. Es ist ja nur der erste Schritt, der Würde macht: Nachdem er einmal als Dr. juris durchgeschlüpft war, stand ihm der Weg durch alle Pforten einer glücklichen Zukunft offen. Das hat ähnlich auch vor fünfzehn Jahren der Oldenburger Schulrat bewiesen, der niemals studiert und niemals ein Examen abgelegt hatte, und der doch von Stufe zu Stufe emporsstieg und sein Amt durch beinahe zwei Jahrzehnte in Würden führte. Hat Herr Heinrich Thormann andere geschäftig? Auch hier muß mit der Verneinung der Frage sich ein milderes Licht über diesen genialen Gauner breiten, wie etwa über jenen romantischen Räuberhauptmann, der seine Beute den Armen schenkt. Auch die amtlichen Handlungen, die er vollzogen hat, dürften rechtfertigend bleiben. Herr Professor Josef Kohler stellt dies einwandfrei fest. Und die Chen, die er etwa als Stabes-beamter schloß und legnete, sind gültig. Nur die eigene Ehe mit der Tochter des hohen Beamten aus Bromberg wird von Zweifeln umflüstert, und gerade hier hört die letzte Spur von Humor auf, und hier, in der Verknüpfung eines Frauenschicksals mit seinem eigenen elenden Dasein, beginnt die unentschuldbare Tragik. Darum bleibt zuletzt der Schuster von Köpenick von den beiden doch der größere Humorist.

Köslin, 24. April. An der hiesigen Regierung ist ein Sekretär tätig, der mit Thormann zusammen in Niederbarnim am Landratsamt gearbeitet hat. Thormann wußte dies aus den Unterschriften, denn gerade dieser Sekretär hatte die Personalakten der Kommune zu bearbeiten. Es fiel dem Beamten auf, daß der neue Zweite Bürgermeister alles auf schriftlichem Wege ererbte, während der Amtsvorgänger Dr. Alexander wiederholt mit ihm persönlich Rücksprache genommen hatte. Thormann hütete sich wohlweislich, den Sekretär aufzusuchen, da er fürchtete, so entdekt zu werden. Der Zufall wollte es, daß beide sich auch niemals auf der Straße begegneten.

Berlin, 24. April. Zur Entlarung des Kösliner Zweiten Bürgermeisters erklärte der Magistrat der Stadt Weihenfels, bei der Bewerbung des Dr. Alexander sei diesem mitgeteilt worden, daß er weder jetzt noch später auf ein Gehalt noch eine feste Stellung rechnen könne. Daraufhin habe Alexander mit seiner Lebensbeschreibung das Zeugnis eines Kammergerichtsrats eingeklagt und die Bitte ausgesprochen, daß man ihm, da seine Eltern gestorben seien, ein kleines Gehalt zubilligen möge. In der Antwort des Magistrats sei gesagt, daß er weder auf Bezahlung noch auf eine feste Anstellung rechnen solle. Darauf sei Alexander am 16. Januar 1911 in Weihenfels eingetreten und im November desselben Jahres wieder ausgeschieden. Einen Einblick in die Laubbahn des Entlarnten gewährt der selbstverfaßte Lebenslauf, in dem er sich als einen energiegelassen Kommunalpolitiker empfiehlt. In der Gesellschaft von Weihenfels war er höchst unbeliebt. Im Untersuchungsgefängnis zu Roabit hat der Entlarnte eine ausführliche Schilderung seines Lebenslaufes gegeben. Er sei lediglich aus dem Grunde dazu gekommen, sich einen falschen Namen beizulegen, weil es ihm wegen seiner früheren Verfehlungen nicht möglich war, eine Stellung zu gewinnen.

Droving und Umgegend.

Aus dem Kreise Merseburg, 24. April. Zum Sprechverkehr ist zugelassen: Dürrenberg, Lützen, Holleben, Lauchstedt (Kreis Merseburg), Mücheln (Bezirk Halle), Scheußitz und Zützen mit Breslau nebst Deutsch-Wissa.

Halle a. S., 23. April. In der demnächst stattfindenden Generalversammlung des Elektrizitätswerks des Esterlases G. m. b. H. in Alma, dem die Thüringer Gasgesellschaft 2 1/2 Millionen M. vorströmt, wird, falls die Geldgeber, die nochmals den Ausbau und den Betrieb 3 Millionen M. leihen soll, sich weigert, die Frage der Konkursklärung behandelt werden. Bei einem Konkurs gelten Anteile und Stammjahre für verloren.

Halle, 24. April. Die Polizei hat den für den 1. Mai geplanten Umzug der Sozialdemokraten, ebenso den Stocklaternenumzug der Kinder im „Wolfspar“ verboten.

Halle, 23. April. Der Haus- und Grundbesitzerverein hatte gestern abend zu einer Versammlung eingeladen, die durch Vorträge über zwei für den Hausbesitzer besonders wichtige Punkte bedeutung war. Zunächst sprach Herr Rechtsanwalt Herzfeld über „den Ausbau der Provinzial-Hilfskasse zum Hypothekeneinstitut“. Besonders in jüngster Zeit sind von dem Hausbesitzer laute Klagen über die Schwierigkeiten der Beschaffung des Realcredits geführt worden. Dieser Mangel wird in Halle, wenigstens einigermaßen, durch den Ausbau der bisher bestehenden Provinzial-Hilfskasse zu einer fasslichen Provinzialbank behoben. Für die Errichtung dieses Instituts hat sich besonders unter Landeshauptmann Freiherr von Wilmsdorf ins Mittel gelegt. Durch Provinzialgesetz ist der Ausbau gesichert. Zur Fundierung eines solchen großen Unternehmens reichen die Mittel der Provinzial-Hilfskasse, die 3 Millionen betragen, bei weitem nicht aus. Deshalb soll sich die Bank durch Ausgabe von Schuldverschreibungen und Einlagen öffentlicher Verbände und Kommunen den Fonds schaffen. Der Name der neuen Bank wird sein: Landesbank für die Provinz Sachsen. Ihre Aufgaben sind: Anleihen an Kommunen und öffentliche Körperschaften zu geben und die Hebung des Realcredits. Die Bank gibt nur erste Hypotheken. Ihr Sitz wird in Merseburg sein. Die Provinz hat für die Schuldverschreibungen der Bank. Für den Hausbesitzer interessiert besonders die Beleihung städtischer Grundstücke durch die Bank. Ausgeschlossen von dieser Beleihung sind allzu kleine Objekte, d. h. solche, die den Wert von 3000 M. nicht übersteigen, ferner solche Baulichkeiten, die nur Erwerbszwecken dienen, z. B. Warenhäuser, Theater, Fabriken. Die Gebäude werden bis zu 60% des Wertes beliehen, sogar in gewissen Fällen bis zu 75%. Die Darlehen sind nicht kündbar, sondern unterliegen der Tilgung durch jährliche Amortisation, für die ein Mindestlohn von 1/2% besteht. Bei Tilgung von 10% der entliehenen Summe tritt neuer Kredit ein. Die Darlehen werden in bar oder in Schuldverschreibungen (Pfandbriefen) ausgegeben. Den Vorstand der neuen Bank bildet ein Direktor und dessen Stellvertreter. Die oberste Aufsicht liegt in den Händen des Provinziallandtages.

Gräfenhain (Sachsen-Meinungen), 23. April. Der Generalparade hat für unseren Ort eine verblühende Wirkung gehabt. Wie festgelegt wurde, sollen ungefähr eine Million M. mehr zur Steuerveranlagung deklariert worden sein.

Bad Blankenburg, 23. April. Die hiesigen Gastwirte haben gegen die vom Stadtrat beschlossene Erhebung einer Kurtagstellung Stellung genommen, da sie die Höhe der Sätze für einschneidend für den Badeverkehr halten, daß voraussichtlich viele Sommergäste Blankenburg ganz meiden oder nach den umliegenden Dröschgärten ziehen werden.

Lauda, 21. April. Während der Tätigkeit als Kochfrau bei einer Sochzeit in Burkersroda bekam die Ehefrau des Fabrikarbeiters Gotthold Suth, die schon zeitweise lebend war, einen Herzschlag und verschied alsbald.

Schreddeh, 23. April. Eine mutige Rettungsstat vollbrachte dieser Tage der Direktor der benachbarten Landesheilstiftung Altscherdt, Geheimere Sanitätsrat Dr. Paetz. Dr. Paetz befand sich auf einem Spaziergange durch den Altscherdtigen Anstaltspark, als er von dem Effertier her gellende Hilferufe hörte. Er eilte, so schnell er konnte, mehrere hundert Meter weit nach dem Effertier und fand dort eine Pflegerin vor, die ihm zurief, daß eben eine ihr anvertraute geistesranke Dame, mit der sie sich auf einem Spaziergange befinden hätte, plötzlich und ohne jeden erkennbaren Grund in das Wasser gesprungen sei. Die Verunglückte trieb schon weit weg vom Ufer mitten in dem Fluße. Trotzdem Geheimer Paetz von Laufen stark erhitzt war und trotz seines nervösen Herzeleidens sprang er, ohne sich lange zu besinnen, in die fünf Meter tiefe Effter und brachte die Kranke schwimmend nach dem Ufer zurück. Damit waren aber die Schwierigkeiten des kühnen Rettungswerkes noch keineswegs überwunden. Die Effter ist an der betreffenden Stelle durch Uferneubauten schon unmittelbar am Ufer über zwei Meter tief. Hilfe war zunächst nicht zur Stelle, und so mußte Geheimer Paetz, der bereits im 63. Lebensjahre steht, den Kopf der Kranken über das Wasser haltend, noch fast 10 Minuten in der lebensgefährlichen Situation aushalten, bis endlich Anstaltsangestellte ihm zu Hilfe kamen. Die Kranke erholte sich zunächst. Erst einige Stunden später trat jedoch plötzlich Herzschwäche bei ihr ein und sie verschied noch am demselben Abend an den Folgen eines schweren Herzeleidens, an dem sie schon lange litt. — Zum Kämmerei- und Sparkassenrentanten der Stadt-Haupt- und Spartasse wurde Kämmerei- und Sparkassenrentant Kundermann aus Elrich (Harz) gewählt.

Von der Infanz, 22. April. Die Blüte des Frühobstes, insbesondere der Aprikosen, Pfirsiche, Frühstricheln, Johannis- und Stachelbeeren ist heuer trotz mehrerer recht kühler Nächte, in denen das Thermometer bis unter den Gefrierpunkt sank, außerordentlich günstig belaufen und der Fruchtanhang ist ein so reich, daß, wenn nicht ganz abnorme Witterungsverhältnisse eintreten, eine überaus günstige Ernte zu erwarten steht. Mittelfrühes und Spätobst steht seit einigen Tagen ebenfalls in voller Blüte und bereitet zu den besten Hoffnungen.

Wippa, 21. April. Der Landrichters Thomas von hier ist kürzlich geworden. Die Nachforschungen ergaben, daß er die Summe von 3200 M. unterschlagen hat. Er soll sich nach Hamburg gemeldet haben. Auf die Ergreifung des Täters und Wiedererlangung des Geldes ist eine Befehlung von 300 M. ausgelegt worden.

Schafitz, 23. April. Auf dem Berlepfischdacht wurde der Häuer Köhler beim Lossprengen von Salzgestein durch einen Schuß getroffen und getötet.

Schmaltden, 23. April. Dienstag nachmittag ereignete sich in der Nähe von Schmaltden ein Automobilunfall. Der Vertreter des Wajinger Arztes kam mit dessen Auto von Zillbach her. Kurz vor der Zerrabrücke wollte das von dem Arzte selbst gefeuerte Automobil einem Führer ausweichen, fuhr dabei gegen das Brüllengeländer und stürzte in die an dieser Stelle ziemlich tiefe Werra. Der Arzt konnte sich durch Schwimmen retten. Den Chauffeur, der von dem Schwimmen unfähig war, zog man, nachdem der Arzt einige Male ihn zu retten versucht hatte, schließlich als Ufer. Auch das Auto konnte man an Land bringen. Beide Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

Weißenfels, 24. April. Zu dem Selbstmord des jungen Mädchens, über das wir gestern berichteten, gehen uns, so schreibt das „Wf. Tagbl.“, folgende Einzelheiten zu: Das Mädchen ist die 20 Jahre alte, aus Untergergau gebürtige Frida Singer. Es war hier bei verschiedenen Herrschaften als Dienstmädchen in Stellung, zuletzt beim Buchbindemeister Finsterwalder. Hier wurde sie von einem verheirateten Manne verführt. Als sich nun die Folgen bemerkbar machten, wollte ihr Bräutigam, ein hiesiger Bäckergehilfe, nichts mehr von dem Mädchen wissen. Beide wollten in eine Unterredung bei dem früheren Dienstherrn des Mädchens, Herrn Finsterwalder, ein, und diese endigte damit, daß das Mädchen in aufgeregtem Zustand davon und ins Wasser lief. Das Mädchen arbeitete zuletzt in der Papierfabrik. Ihm wird von den früheren Dienstherrn das allerbeste Zeugnis ausgestellt. Gegen den Verführer des Mädchens ist man allgemein empört, da er als Mädchenjäger bekannt und wiederholt übertraf worden ist.

Gerichtssitzung. In der Gerichtsberger Gegend waren seit 1914 eine Reihe Diebstahle verübt worden, ohne daß das der Täter habhaft werden konnte. Als der königliche Revierförster Ludwig durch Wilderhand getötet worden war, verhaftete man den als Täter dringenden verdächtigen Arbeiter Scharnisch, der dabei eingelangt, daß er an dem Werdie Wirtler sei, die Hauptbühne aber der Arbeiter Max Morgensherm in Gerichtsberger Gegend. Als man diesen festnahm und eine Hausdurchsuchung bei ihm vornahm, fand man eine Anzahl Gegenstände, die aus Diebereien herrührten und die Ehefrau Morgensherms an, daß ihr Mann diese Sachen mit dem früheren Wirtler des „Waldschlößchens“ in Gerichtsberger, Max Treubar, der zurzeit in Leipzig als Handlager arbeite, heimgebracht hätte. Die Polizei in Leipzig wurde sofort verständigt und vernahm den Treubar, der sich darauf sofort der hiesigen Staatsanwaltschaft stellte und eingelangt, mit Morgensherm zusammen 12 Diebstahle in der Gegend von Gerichtsberger verübt zu haben. Zu seiner Entschuldigungs führte er mit an, daß er unter dem Einfluße Morgensherms gestanden. Befamlich hat sich Morgensherm in Gerichtsberger, das Leben genommen und so hatte sich heute Treubar allein wegen der Diebstahle zu verantworten. Beide, Treubar und Morgensherm, haben gemeinsam am 25. November 1911 in Gerstebreit beim Gastwirt Kesselbauer für 120 M. Räumlichkeiten gelehrt. Am 21. Januar 1912 brangen sie beim Gastwirt Richard Müller in Frankroda ein, wo sie 400 Zigarren, 10 Flaschen Whisky, Branntwein und Gewürzen im Werte von etwa 100 M. forttrudeten. Darauf stellten sie dem Fleischer Otto Brauer in Querfurt einen nächtlichen Besuch ab, wo ihnen ein Zentner Fleisch und Würstchen, sowie Wäsche im Werte von etwa 170 M. in die Hände fielen. Am 4. März 1912 brangen sie beim Konditor Alwin Johann in Hühorn ein, wo sie fortnahmen, was ihnen in die Hände fiel, als: Bierzeiger, Zigarren, Tosenuhr, Ring usw. In Klosterfischer waren sie in die Giebelstube der Gutsarbeiterin Müller eingedrungen und hatten dort Kleiderstücke und Wäsche im Werte von etwa 100 M. fortgetragen. Dem Gutsbesitzer Rilling erleichterten sie die Vorstammkammer, wo ihm eine Summe im Werte von etwa 20 M. in die Hände fiel. Auch der Gastwirt Genschütz in Hühorn wurde auf diese Art in der Nacht zum 19. Juni 1913 um 3 Zigarren, Gewürzen und verschiedene Gegenstände im Werte von 140 M. erleichtert. Beim Kammergärtner Schmidt in Ranftel hielten sie eines Nachts die Räumlichkeiten von vier Schweinen im Werte von 800 M. fort. Hier benutzten sie einen Wagen zum Fortschaffen des gestohlenen Gutes, in diesem Falle scheint es aber nicht möglich zu sein, daß Treubar und Morgensherm allein die Täter gewesen sind, hier müssen die Täter noch gesucht haben; der heutige Angeklagte betreitet allerdings, weitere Schiffein gehabt zu haben. Dem Schuhmacher Tränker in Gerichtsberger hielten sie aus einer Diebstahl 5/2 Zentner Kirchengeld und ein Teilung fort und beim Bau des Rittergutes in Mariental raubten sie die in den Grundbesitz eingetragene Kapsel, in welcher sich etwa 20 M. in verschiedenen Münzen befanden. Beim Schmied Hermann in Wierbichshausen schleuderten sie im Stalle gegen fünf Gänse ab und dem Spediteur Schmalzer ertrabten sie das Schreppel und hielten 187 M. und einige Schmuddahlen. Wegen all dieser Diebstahle wurde heute Treubar zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Stendal, 23. April. Das Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Wilh. Schröder wegen Mordes zum Tode. Schröder lebte mit seiner Ehefrau in Urleben, viele verließ, wegen widerlicher Mißhandlungen und nahm eine Stelle als Dienstruf in einer Gastwirtschaft in Magdeburg an. Dort ludte sie Schröder auf, gab 2 Revolverkugeln auf sie ab und erschlug sie.

Vermishtes. **Daris**, 22. April. Von einem schweren Unfall wurde heute die Tochter des Dr. Pauli aus Lübb betroffen, der vor einigen Tagen zur ferneren Aufenthalt mit seiner Familie hier eingetroffen war. Die Dame, Friedlein Laura Pauli, wollte den Fahrstuhl in ihrem Goshot benutzen, besag jedoch eine noch nicht aufgetragene Umkleehülse. Ihr Kopf wurde zwischen Fahrstuhl und Schacht eingeklemmt. Die Dame wurde lebensgefährlich verletzt. Man brachte sie bewußlos in eine Klinik.

Berlin, 23. April. Der 25jährige Arbeiter Willi Küstel aus Charlottenburg, der in der Berliner Maschinenfabrik von Alfred Draeger angeheuert war, raubte beim Reinigen von Maschinenteilen trotz des Verbots. Dabei flogen Funken in die mit Benzin gefüllte Schüssel, und in der nächsten Sekunde war der Unglückliche eine Feuerkugel. Hinzuwühlende Arbeitskollegen erlitten die Flammen. Gestern nach erlag der Unglückliche im Krankenhaus seinen Leiden.

Blumenthal a. d. Wefer, 23. April. Am Mittwoch abend 11 Uhr wurde das Motorboot des Gemeindeführers Schulz durch einen Dampfer auf der Wefer bei Brate überannt. Das Boot sank sofort. Von den sechs Insassen ertranken vier, und zwar der Chauffeur Runge aus Blumenthal, Gög aus Könnedeb, Schröder aus Könnedeb und der Befeliger des Bootes.

Berlin, 23. April. Auf dem Tegeler See fenterte heute nachmittag ein Segelboot. Von den drei Insassen konnten ein älterer und ein jüngerer Herr gerettet werden, während eine missagende Dame ertrank. Die Namen der Verunglückten konnten noch nicht festgestellt werden. An dem getenterten Boot fand man eine Handtasche mit dem Namen „Bresla“.

Stitt, 23. April. Direktor Febr von der hiesigen Vereinsbranzei fürzte in einen auf dem Brauereigelände befindlichen Fährstichbach und war sofort tot.

Bochum, 23. April. In ihrer Wohnung in Bochum verbrannte in der Nacht zum Mittwoch die 65 Jahre alte Elisabeth Waga. Die betagte Frau wurde, als sie ein Licht anzünden wollte, von einem Wuschler befallen und überhäufig, wobei die Waga in Brand geriet. Als man Mittwoch vormittag das Schlafzimmer betrat, fand man die Grestin in Brandwunden bedeckt tot vor.

Hannover, 23. April. Der auf den Hadelthal Drahtwerken beschäftigte 25jährige Ingenieur Heinrich John kam der Strahlstromleitung von 25 000 Volt aus Versehen zu nahe und wurde sofort getötet.

Soldatenelbstmorde. Am Dienstag vormittag hat sich der Feldwebel Schmalin von der 1. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 78 in Danabrück in der Kaserne mit seinem Dienstgewehr erschossen. Der Verlebte befand sich zur Probekontrollierung bei einer Besuche, war aber zu seinem Regiment zurückgekehrt. Welches Motiv der Tat zugrunde liegt, ist noch nicht bekannt. — Mittwoch nachmittag hat sich von der großen Hefelohler Brücke in M. i. n. d. e. n. der Soldat Erich Bertsch von der 1. Kompanie des 1. Infanterie-Regiments abgestürzt. Die Leiche des Selbstmörders wurde geborgen.

Ein Automobilomni von holländischen Briganten überfallen. Masifizierte Räuber, die mit Filzen bemantelt waren, überfielen zwischen Trapani und Monte San Giuliano (Sizilien) das Post- und Passagierautomobil und raubten einem Passagier 50 000 Lire.

Berlin, 23. April. Am Zehntenforter Forst wurde Dienstag abend ein junger Mann erschossen aufgefunden. Wie die Ermittlungen ergeben, handelt es sich um den 21 Jahre alten Sohn Hans des Eisenbahnassistenten Streit von hier. Der junge Mann hatte ein Liebesverhältnis mit einem jungen Mädchen unterhalten, das in der Weihnachtszeit Selbstmord verübt hat. Aus Gram hierüber hat er sich erschossen.

Ein Fährboot mit neuem Mann Besatzung untergegangen. Aus Odesa mit geladeten. In der Nähe von Fiodschta erlitt ein großes Fährboot während eines Sturmes eine Beschädigung, infolge dessen die ganze Mannschaft von neun Mann ist ertrunken.

Cofales. **Merseburg**, 24. April.

Besitzwechsel. Das Herrn Architekt Kroschig gehörige, früher jahrelang vom Maurermeister Günther bewohnte Haus Falkische Straße 14, ist käuflich in den Besitz des Herrn Dr. med. Wolf übergegangen.

Stenographisches. Die Stolze-Schreyische Schule der Kurzschrift, die über ihre neuesten Erhebungen berichtet, hat auch im letzten Fährjahre einen erfreulichen Aufschwung genommen. Sie wird in Deutschland von 2092 Vereinen mit 87 791 Mitgliedern gepflegt. 90 Vereine und 6811 Mitgliedern mehr als im Jahre zuvor. Auch die Zahl der in Deutschland Unterrichten, mit der die Stolze-Schreyische Gemeinschaft schon seit einer Reihe von Jahren an der Spitze steht, hat sich wieder um 7914 vermehrt und beträgt jetzt 142 059. In Preußen wirken für Stolze-Schrey 1546 Vereine mit 63 850 Mitgliedern. Die Zahl der Unterrichten stellt sich hier auf 111 925. In der Schweiz ist Stolze-Schrey unter den stenographischen Systemen fast allein herrschend. Auch die Pflege der fremdsprachlichen Übertragungen, mit deren Kenntnis ich recht gut bezahlte Stellungen zu erlangen sind, nimmt erfreulich zu.

Stung. Gestern abend gegen 1/7 Uhr überflog eine Rumpflerstaube in beträchtlicher Höhe unsere Stadt. Sie nahm die Richtung nach Gotha zu.

Jubiläum. Der Branddirektor Herr Franz Hirschfeld feierte gestern den Tag, an dem er 40 Jahre lang als Mitglied der städtischen Feuerwehr angehört. Die drei Brandmeister brachten ihm namens derselben ihre Glückwünsche dar.

Vermisht. Seit einigen Tagen wird ein Abbedereigelele vermisht. Er hatte ein Rencontre mit einem Sicherheitsbeamten gehabt und die Abficht fundgegeben, sich das Leben zu nehmen. Man fand die Kleidungsstücke des jungen Mannes am Saaleufer.

Beamtenverein. Vom Vorstände des Preußischen Beamtenvereins wird uns mitgeteilt, daß der für morgen, Sonnabend, in Aussicht genommene „Bunte Abend“ auf Sonnabend, den 2. Mai, hat verlegt werden müssen, worauf die Vereinsmitglieder noch besonders aufmerksam gemacht sein mögen.

Die Fährerinnung von Merseburg und Umgegend feiert morgen, Sonnabend, ihr 50jähriges Jubiläum. Die Feier ist verbunden mit Fahnenweihen; die letztere findet um 3 Uhr nachmittags statt, von da bewegt sich der Festzug nach dem „Strandschlößchen“.

Der Flieder blüht. Früher als sonst ist die Baumbliüte in diesem Jahre zur Entfaltung gekommen. Mai im April! Der Blüte der Obfrüchte ist die des Flieders gefolgt, vereinigt zwar erst, aber die Knospen werden in wenigen Tagen sich zu schönen Blütenknospen entwickeln haben.

Erinnerungsfeier der Militärwache an den Feldzug von 1864. Der Tag der Erstürmung der Düppeler Schanzen, 18. April, ist in Merseburg nicht öffentlich gefeiert worden, aber spurlos vorüber gehen wird die Erinnerung doch nicht. Am 3. Mai dieses Jahres, nachmittags 3 Uhr, hält nämlich im „Neuen Schützenhaus“ der Kreisriegerverband Merseburg seine diesjährige Frühjahrs-Vertreterversammlung ab, und im Anschluß hieran findet eine Erinnerungsfeier der hiesigen Militärwache statt, zu welcher die Kameradenvereinsvertreter, sowie die Veteranen eingeladen sind. Der Einladung, die seitens des Kreisriegerverbandes ergeht, wird hoffentlich recht zahlreich entsprochen werden, damit Kreis und Stadt Merseburg hinter anderen Orten nicht zurückbleiben. Das Festprogramm ist ein sehr reichhaltiges.

Abgeordnetenhaus. **Berlin**, 23. April.

Das Abgeordnetenhaus widmete heute der Beratung des Eisenbahnleihegesetzes nicht weniger als acht Stunden, und während dieser ganzen Zeit wurden fast ausschließlich Wünsche von lokaler Bedeutung vorgetragen. Zumeist befräkten sich die Redner darauf, unter Hinweis auf die örtlichen Verkehrsverhältnisse, für den Bau oder Ausbau bestimmter Linien oder auch für die Vergrößerung der Bahnhöfe einzutreten. Einer aber führte als Argument auch an, daß Berlin nicht bevorzugt werden dürfe, und meinte, daß, wenn für die Elektrifizierung der Stadtbahn viele Millionen ausgegeben würden, auch andere Gegenden, wie Kormern, nicht vernachlässigt werden dürften. Ein anderer benutzte die Gelegenheit, um den Kampf gegen den Alkohol anzuknüpfen, aber er will ihn nicht so gewaltsam wie der amerikanische Marineminister führen, den Genuß alkoholischer Getränke nicht scharf verboten, sondern ihm die Trinker durch Vordemitt abwendig machen. Deshalb plädierte er für die Festhaltung guten Bieres auf den Bahnhöfen, ein Vorschlag, der sicherlich auch vielen von denen gefallen wird, die bei Gelegenheit einem Glase Bier oder Wein nicht abhold sind. Im ganzen sprachen gestern rund ein halbes hundert Abgeordnete, von denen im Durchschnitt, wie der Präsident unter der Feierlichkeit des Hauses feststellte, jeder genau 10 1/2 Minuten braudete, um sein Sprüchlein zu sagen.

Korfu, 23. April. Reichsfinanzler von Bethmann Hollweg ist von Korfu abgereist und hat sich zunächst nach Brindisi eingeschifft.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Ziehung der dritten Serie der dem Deutschen Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose durch Allerhöchste Order vom 6. Mai 1911 bewilligten Geldlotterie findet nach dem unter dem 17. Oktober 1911 genehmigten Spielplan am 28. und 29. August 1914 statt. Mit dem Loseverkauf darf jedoch nicht vor dem 10. Juli d. J. begonnen werden.

Merseburg, den 20. April 1914.
Der königliche Landrat.
Freiherr von Wilmsdorf.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß die öffentlichen Impfungen in hiesiger Stadt am 2., 6., 13., Mai und 6. Juni ds. J., nachmittags 3 Uhr in der Aula des Gymnasiums im zweiten Korridor links stattfinden.

Da an jedem Impftage nur eine bestimmte Zahl von Kindern geimpft werden kann, so werden die Eltern oder Pfleger der Impflinge hiermit aufgefordert, sich bis zum 1. Mai ds. J. im Polizei-Bureau während der Dienststunden von 8—11 Uhr vormittags zu melden, um daselbst den Tag, an welchem sie mit dem Impfung erscheinen sollen, mitgeteilt zu erhalten.

Impfpflichtig sind alle im Jahre 1913 geborenen, sowie die in den Vorjahren ungeimpft gebliebenen oder ohne Erfolg geimpften Kinder; auch werden im Jahre 1914 geborene, mindestens 3 Monate alte Kinder zur Impfung angekommen.

Jeder Impfung muß am 7. Tage nach der Impfung im Impfsokale behufs Nachschau wieder vorgeführt werden.

Diejenigen, deren Kinder oder Pflegekinder ohne gesetzlichen Grund der Impfung oder der Nachschau ferngeblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 M. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Merseburg, den 23. April 1914.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Zinsen des Albertischen, Wohlthätigen und Kammelschen Legats, welche bestimmt sind, armen fleißigen und würdigen Kindern der hiesigen Stadt den Besuch der Mittelschule zu ermöglichen, werden in nächster Zeit von uns für die Zeit von Ostern 1914 bis 1915 verteilt werden.

Bewerbungen nehmen wir innerhalb der nächsten 14 Tage entgegen.
Merseburg, den 20. April 1914.
Der Magistrat.

Tagesordnung

für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Montag, den 27. April 1914, abends 6 Uhr im alten Rathaus.

1. Entlastung der Rechnung über die Grundbesitz- und Baukosten für das hiesige Infanterie-Kasernement.
2. Entlastung der Jahresrechnung 1912.
 - a) der Kinder-Bewahranstalt der inneren Stadt.
 - b) der Verwaltung der Stiftungen und Vermächtnisse.
 - c) der Witwen- und Waisenkasse der hiesigen städtischen Beamten und Lehrer.
3. Bewilligung der Mittel für Aufnahme eines 4. Stationsmädchens am hiesigen städtischen Krankenhaus.

Geheime Sitzung.

Merseburg, den 22. April 1914.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Votbe.

Stadttheater in Halle.

Sonabend, 24. April, abds. 8 Uhr: **Vu Shakespeare's 350. Geburtstag.**
Benefiz Georg Thies: Ein Sommer-nachtstraum.

Gottesdienst-Anzeigen

Sonntag, den 26. April (Mikschel's Domini).
Gesammelt wird eine Kollekte für die kirchliche Verlegung der Evangelischen in den deutschen Schutzgebieten.
Es predigen:

Dom. Vorm. 10 Uhr: Diakonus Wuttke.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 7/8 Uhr: Jungfrauen-Verein, Seiffmeister 1.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Niem.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Niem. Abends 8 Uhr: Jünglingsverein. — Pastor Werber.

Dienstag abends 8 Uhr: Lichtbilderabend im ev. Mädchenbund St. Magin, Wühlstr. 1. — Pastor Niem.

Altenburg. Wegen der Ausbesserungsarbeiten in der Kirche fällt der Gottesdienst bis auf weiteres aus.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Witt.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Mittwoch, den 29. April, abds. 8 Uhr: Zusammenkunft des ev. Mädchen-Vereins St. Thomae im Pfarrhause.

Volksbibliothek und Vefehalle geöffnet Sonntags von 11—12^{1/2} Uhr mittags.

Katholischer Gottesdienst.
Sommergottesdienstordnung 6 Uhr: Vesper; 7 Uhr: Frühmesse; 10 Uhr: Hochamt und Predigt, nachm. 2 Uhr: Christenlehre oder Anbacht.

Große Lebens-, Haftpflicht u. Einbruchdiebstahl-Gesellschaft sucht gegen hohe Bezüge allerorts

Haupt-Agenten.
Off. erb. u. Z. 52257 Haasenfein & Vogler H. G. Magdeburg

Ein gebrauchter Sattel mit sämtlichem Zubehör, sowie ein Sofa sind billig zu verkaufen.

G. Heben, Sattlermeister.

Guterhaltene Kochmaschine und 4 eiserne Defen

wegen Einrichtung von Zentralheizung zu verkaufen. Nordstraße 3.

Untertailen (gefertigt, Triton-Getriebe, Patent, Vatik)

Große Auswahl. S. Sance Nachf. Halle a. S., Gr. Steinstraße. 84.

FIXONA



Bestes Bleichmittel für alle Stoffe. Nichtschädlich. Packt à 85 und 65 Pf. Alleinst. Fabrikant: A. Thierack, Finsterwalde N. L.

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Warnung.

Das Betreten der Werder = Wiesen und Felder ist bei Strafe verboten.

Die Gutsverwaltung.

Alte Grube Lützkendorf

gibt alle Sorten Briketts zu Sommerpreise ab.

Dörstewitz-Rattmannsdorfer Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft.

Die Rücksicht
auf sich u. seine Umgebung sollte jeden veranlassen, Continental-Gummi-Absätze zu tragen. Ausgehen weicher, elastischer Gang. Bruchschwierigkeiten vermindert. Jeder trage deshalb Continental Gummi-Absätze Enorm haltbar.
Schweizer Gummiwaren-Industrie G. m. b. H., Schwyz i. S.

BAD ELSTER
Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad mit Emanatorium, berühmter Glaubersalzquelle, Mediko-mechan. Institut, Einrichtungen für Hydrotherapie usw. Grosses Luftbad mit Schwimmbecken, 500 M. d. d. Meeresspiegel, inmitten ausgedehnter Waldungen und Parkanlagen, a. d. Linie Leipzig-Ber. — Besucherzahl ständig wachsend. i. J. 17—18 000. Saison: 1. Mai bis 30. September, dann Winterbetrieb. 16 Aerzte, 2 Aerztinnen, Prospekt und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die Kgl. Badedirektion. Brunnenerand durch die Mohrenapotheke in Dresden.

Karl Tänzer
Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft für (185)
Leinen- und Baumwollwaren
Bettwäsche Bettfedern Betten
Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Fernspr. 259.
Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Beamtens = Wohnungs = Verein zu Merseburg
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Vermögens-Bilanz
am Schlusse des 11. Geschäftsjahres — 31. Dezember 1913.

Activa.	Mk.	Passiva.	Mk.
Bürgergarten-Grundstücks-Konto	39 217,66	Geschäftsanteil-Konto	46 852,16
Häuser-Konto	493 376,06	Referen-Fonds-Konto	9 408,86
Geschäftsinventar- und Utensilien-Konto	171,57	Hypotheken-Konto	455 426,90
Bankguthaben-Konto	1 482,48	Schuldverfremdungs-Konto	21 200,00
Sonstiges Forderungen-Konto	100,00	Reingewinn	2 248,62
Kassa-Konto	288,77		
Summa	534 636,54	Summa	534 636,54

Mitgliederzahl am 1. Januar 1913 160 (mit 179 Anteilen).
Eingetretten im Jahre 1913 7 (mit 7 Anteilen).
Weitere Beteiligungen — (mit — Anteilen).

Durch Uebertragung scheidet im Jahre 1913 aus 167 (mit 186 Anteilen).
Mitgliederzahl Ende 1913 167 (mit 186 Anteilen).
Wirk Ablauf des Jahres 1913 scheidet aus 5 (mit 5 Anteilen).

Mitgliedbestand am 1. Januar 1914 162
Zahl der Geschäftsanteile 181

Im Laufe des Jahres 1913 hat sich das Geschäftsguthaben der Mitglieder um 1 335,12 Mk. vermehrt.
Die Gesamthafthomme betrug am 1. Januar 1913: 53 700 Mk., am Schlusse des Jahres 1913: 55 800 Mk. und am 1. Januar 1914: 54 200 Mk. Sie hat sich im Laufe des Jahres 1913 um 600 Mk. vermehrt.

Der Vorstand
des Beamtens = Wohnungs = Vereins zu Merseburg,
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Ratter. Pelfer. Hoffmann.

Vermögensbilanz am 31. Dezember 1913.

Activa.	Mk.	Passiva.	Mk.
Kassenbestand	2 848,53	Geschäftsguthaben-Konto	1 920,—
Guthaben in laufend. Rechnung bei Genossen	33 586,61	Schuld für Spareinlagen	45 795,11
Guthaben für Darlehn bei Genossen	19 166,58	Schuld in laufender Rechnung an Genossen	11 050,15
Guthaben bei der Genossenschaftsbank	3 170,10	Referen-Fonds-Konto	385,13
Guthaben für eigene Geschäftsanteile	900,—	Betriebsrücklage-Konto	108,50
Mobilien- und Utensilien-Konto	75,—	Unkosten-Konto	312,—
Summe der Activa	59 746,82	Gewinn- und Verlust-Konto	175,93
		Summe der Passiva	59 746,82

Zahl der Genossen am 1. Jan. 1913: 39, Zugang: 2, Abgang: —
Zahl der Genossen am 1. Jan. 1914: 41.

Im Laufe des Geschäftsjahres haben sich die Mitgliederzahl um 2 Mk. 30.— und die Hafthomme um Mk. 600.— vermehrt.

Die Gesamthafthomme aller Mitglieder betrug am Jahreschlusse: Mk. 38 400.—
Genf., den 15. April 1914.

Ländliche Spar- und Darlehnskassa Genf
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Beyling. Herrfurth.

Reuters sämtliche Werke
illustriert in 2 Bänden gebunden für 3,50 Mk. zu haben in der
Kreisblatt-Druckerei.

ist das
Globin beste u. feinste
Schuhpfmittel
überall erhältlich